

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 2

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Roth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Daniel Roth

ZAUBER UND REFORMEN

Die Organisation der Vereinten Nationen entspringt dem immer wiederkehrenden Willen, den Menschheitstraum vom Ewigen Frieden zu realisieren. Damit verbinden sich neben illusionären auch reale Hoffnungen. Das Instrument sollte zumindest dazu beitragen, die schlimmsten Katastrophen zu verhindern. Das gab bisher trotz allem Hader den UNO-Sitzungen eine gewisse Weihe. Das rüpelhafte Benehmen Chruschtschows, der sogar mit einem ausgezogenen Schuh den Tisch bearbeitete, um sein Mißfallen kundzutun, wirkte wie eine Entweihung. Und darin könnte – bei allen Niederlagen, die der Sowjetboss erfreulicherweise einstecken mußte – doch ein Erfolg für den nihilistischen Ungeist liegen, den jeder Totalitarismus für seine Ausdehnung braucht.

In New York erinnerte Chruschtschow wie schon in Paris an Hitler. Seine Unflätigkeiten haben freilich sogar seinen engsten «Freund» in Afrika, Sekou Touré aus Guinea, schockiert. Seine Angriffe auf Hammarskjöld sind gescheitert. Ebenso sein Vorschlag, den Generalsekretär durch eine «westliche», eine neutralistische und eine kommunistische Figur zu ersetzen, die ihre Macht gegenseitig durch Veto lahmlegen würden. Immerhin ist der «Reformplan» von Sekou Touré insofern aufgenommen worden, als dieser für Hammarskjöld drei Stellvertreter aus den erwähnten ideologischen Himmelsrichtungen verlangte. Dabei ist selbst bei der heutigen, strafferen Konstruktion fraglich, ob das Generalsekretariat einer Aufgabe gewachsen ist, wie es sie im Kongo übernommen hat.

Die UNO geht dort von der Fiktion aus, man könne in einem Land «Ordnung machen», ohne in die Politik einzugreifen. Mit solchem Wahlspruch haben bisher nur jene etwas erreicht, die in Wirklichkeit eindeutige politische Absichten dahinter verbargen. So manche Diktatoren. Ob wohl Mr. H. aus seiner demokratischen Tradition heraus mit einer Maxime zurechtkommen kann, die bloß dem Erfolg ver-

spricht, der nicht an sie glaubt? Bereits droht in Südrhodesien ein neuer Konflikt zwischen den weißen Siedlern und der großen schwarzen Mehrheit. Und in der angrenzenden Südafrikanischen Union wurde die Wahrung der bestehenden Ordnung kaum dauerhaft gefördert, indem die herrschende, weiße Minderheit mit kleinem Mehr das Land zur Republik erklärte und ein Band zum Britischen Commonwealth zerschnitt.

Wie die harten Burenköpfe scheint andererseits die Mehrheit der britischen Labour-Party einen alten Traum zur Unzeit verwirklichen zu wollen. Ihr Beschluß gegen die britische Atombewaffnung zwingt, ihrem Leader beizupflichten, die «geistige Gesundheit» der Partei müsse wiederhergestellt werden. Tröstlich, daß nicht einmal ein Fünftel der befragten Labourwähler den Kurs billigte. Das wirft auch die Frage demokratischer Willensbildung in dieser wichtigen Partei auf. Haben doch wenige Gewerkschaftsbosse ohne Befragung der Mitglieder gegen die NATO dieselben Millionen Stimmen einlegen können, die ihre Vorgänger dafür eingesetzt hatten.

In Amerika scheint der Zauber weitgehend verfliegen, der acht Jahre lang von Eisenhowers Persönlichkeit ausging. Der Demokrat Kennedy vertritt eine Politik der Opfer, um die freie Welt stärker zu machen. Andererseits meint er, er hätte Chruschtschow sein Bedauern über die U-2-Überfliegung der Sowjetunion ausgesprochen. Im Gegensatz zu ihm will Nixon die Inseln Quemoy und Matsu halten, während beide sowohl Formosa wie die Freiheit Berlins mit ganzer Macht verteidigen wollen. Eine gewisse Entzauberung ist auch gegenüber de Gaulle festzustellen. Das französische Volk vermißt den versprochenen Frieden in Algerien. Adenauer befürchtete eine Gefährdung der Anwesenheit der Amerikaner. De Gaulle scheint in der NATO-Frage vor den deutschen und amerikanischen «Gegenreform»-Plänen beträchtlich zurückgewichen zu sein.